



Foto: zVg

Zurück in der Gemeinschaft

Menschen treten nicht nur aus der Kirche aus, manchmal treten sie auch (wieder) ein. Meist geht es ihnen bei diesem Schritt um die Gemeinschaft.

Suizidprävention

Die CityKirche Zug versucht, einem gesellschaftlichen Tabuthema Gehör zu verschaffen.

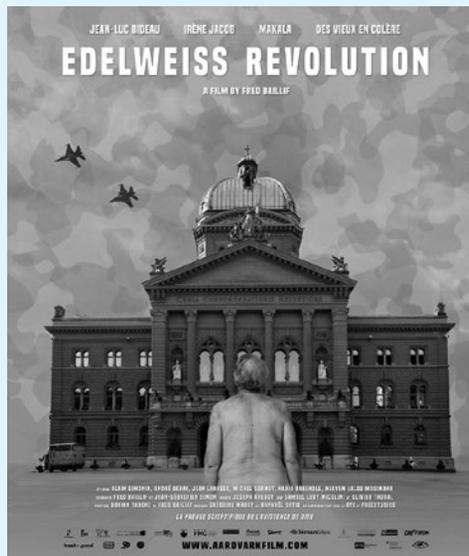
Schöpfungszeit

Diesen Herbst dreht sich in der Schöpfungszeit alles ums Sehen.

NACHRICHTEN

Medientipps

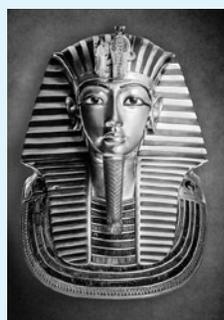
Edelweiss Revolution



Einmal Revoluzzer, immer Revoluzzer? Es hat den Anschein, zumindest wenn man dem Film «Edelweiss Revolution» von Regisseur Fred Baillif glauben will. Eine Gruppe Senioren beschliesst, eine Waffenfabrik in die Luft zu jagen. Nicht etwa, weil sie Terroristen sind – sie sind vielmehr Pazifisten. Es sind dieselben Personen, die damals zu Hippie-Zeiten für den Zivildienst kämpften, eine Protestaktion vor dem Bundeshaus organisierten, ihre Waffen und Uniformen deponierten und schliesslich die Dienstbüchlein verbrannten. Was wie ein Dokumentarfilm daher kommt, ist ein geschickt gestrickter Spielfilm, der sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit gewichtigen Themen unserer Zeit auseinandersetzt: Wie weit dürfen Pazifisten gehen? Wie gewinnt man die Aufmerksamkeit einer Konsumgesellschaft?

Tutanchamun

Tutanchamun ist – neben Kleopatra – der vielleicht berühmteste Pharao des Alten Ägyptens. Der «Fluch des Pharaos» inspirierte unzählige Horrorfilme. Wer war dieser Herrscher, der vermutlich keine 20 Jahre alt wurde, wirklich? Die Ausstellung «Tutanchamun – sein Grab und die Schätze» lädt das Publikum ein auf eine Reise in die ägyptischen Grabkammern, wie sie der britische Archäologe Howard Carter im heissen Wüstensand 1922 entdeckte. Die Ausgrabungen wurden damals lückenlos fotografisch dokumentiert. Diese Bilder dienten als Vorlagen bei der Konzeption der Ausstellung, die seit Jahren ein Millionenpublikum auf der ganzen Welt begeistert. Noch bis zum 1. November macht sie in der Halle 622 in Zürich Halt. Tickets sollten nach Möglichkeit im Voraus reserviert werden.



www.tut-ausstellung.ch

Macht es Bern wie Zürich?

Bern. Fast zwei Jahre ist es her, dass sich die reformierten Stadtzürcher Kirchgemeinden zu einer einzigen Kirchgemeinde zusammenschlossen, nicht zuletzt aus finanziellen Gründen. Auch in der Stadt Bern soll in Zukunft aus den bisherigen zwölf Gemeinden eine einzige werden. Das Projekt «Strukturdialog» mit dem Ziel der Selbstreformierung der Gesamtkirchgemeinde startete bereits 2010. Nun liegen ein Fusionsvertrag und drei Reglemente für eine neue Kirchgemeinde öffentlich auf. Im Vernehmlassungsverfahren können Interessierte bis Mitte November dazu Stellung nehmen. Anschliessend wird über die Fusion abgestimmt. Ein Abstimmungsdatum ist noch nicht festgelegt. Die Fusion kommt zustande, wenn neun der zwölf Kirchgemeinden den Fusionsvertrag annehmen. Kirchgemeinden, welche die Fusion ablehnen, müssten künftig selbst für Personal, Finanzen und Gebäude sorgen. Bis die Fusion umgesetzt ist, könnte es weitere fünf bis sechs Jahre dauern.



«Dargebotene Hand» mit Hochbetrieb



Die Dargebotene Hand

Zürich. Die Covid-19-Krise hat die Menschen verunsichert. Das merkte auch die «Dargebotene Hand». Die Kontaktaufnahmen bei den 670 geschulten Freiwilligen an den zwölf Regionalstellen nahmen nach Verkündigung des Lockdowns zu. Verglichen mit dem Vorjahr führten die Freiwilligen im März und April etwa 7,5 Prozent mehr Gespräche – insgesamt jeweils rund 17'000. Dank finanzieller Hilfe des Bundesamts für Gesundheit (BAG) und der Stiftung für Gesundheitsförderung Schweiz konnte die Dargebotene Hand in dieser Zeit die Zahl der Schichten um 14 Prozent erhöhen. Thematisch sei es nicht nur um die gesundheitlichen Fragen rund um Corona gegangen; das Virus habe sich auch auf die psychische Gesundheit der Menschen ausgewirkt.

Mehr Zeit zum Trauern

Basel. Im Kanton Basel-Stadt hat jeder Verstorbene Anrecht auf eine unentgeltliche Bestattung. Diese beinhaltet die Einsargung, den «Staatssarg» und die Kremation. Von den rund 2000 Verstorbenen jährlich werden etwa 1800 auf diese Weise bestattet. Für die dazu nötigen Dienstleistungen bestehen zwischen dem Kanton und den Bestattungsunternehmen Verträge. Diese besagen unter anderem, dass ein Bestattungsunternehmen die Leiche innerhalb einer Stunde nach der Todesmeldung abholen muss. Dies soll sich künftig ändern, um den Angehörigen mehr Zeit zum Trauern zu geben. Ausserdem sorgt die Abschaffung der Zeitlimite für einen fairen Wettbewerb unter den Bestattern, da sich nun auch Unternehmen aus der Region bewerben können.

Wertvolle Funde

Chur. Auf dem Churer Sennhofareal befand sich einst das erste kantonale Gefängnis Graubündens. In Zukunft soll das Areal jedoch als Wohnfläche genutzt werden. Seit März dieses Jahrs untersucht der Archäologische Dienst Graubünden das Areal, um allfällige historisch relevante Funde vor Baubeginn zu sichern. Prompt ist er auf die Überreste eines mittelalterlichen Handwerkerquartiers gestossen. Zu den gefundenen Objekten gehören unter anderem bearbeitete Tierknochen, Metallbarren, Glasschlacken und Abfälle, die bei der Verarbeitung anfielen und liegen gelassen wurden. Ein Gegenstand erregte die Aufmerksamkeit der Archäologen ganz besonders: eine steinerne Gussform zur seriellen Produktion von Schmuckstücken oder religiösen Gegenständen. Sie stammt vermutlich aus dem neunten bis elften Jahrhundert und diente der Herstellung von Kreuzanhängern mit Christusdarstellung, von Scheibenfibeln, Finger- und Ohrringen. Vergleichbare Fundstücke sind in der



Schweiz nur aus drei anderen Ausgrabungsstätten bekannt. Alle gefundenen Gegenstände sollen nach Abschluss der Arbeiten im Rahmen einer Ausstellung im Rätischen Museum in Chur gezeigt werden.

Spezieller Stadtplan

Winterthur. Wer in Winterthur nicht wissen will, wo Frau Meier oder Herr Müller, sondern wo Alpensegler und Fledermäuse wohnen, kann dies im Internet herausfinden. Unter stadtplan.winterthur.ch finden sich beim Reiter «Stadtgrün» die Nistplätze aller bekannten Standorte sogenannter Gebäudebrüter. So lassen sich mit der zoombaren Karte die Standorte von Mauer- und Alpenseglern in der Altstadt ebenso leicht lokalisieren wie jene der Fledermäuse in der Nähe des Bahnhofs. Einer spannenden Stadtgrün-Wanderung steht somit nichts mehr im Weg.

Corona-Massnahmen verschärfen Afrikas Hungerproblem

New York. Die Einschränkungen, die zur Bekämpfung der Corona-Pandemie erlassen wurden, verschlimmern laut UNO die Hungerkrise in West- und Zentralafrika. Viele arme Menschen seien nun ganz ohne Einkommen, und die Preise für Lebensmittel würden steigen. 58 Millionen Menschen sollen bis Ende Jahr in der Region unter Hunger leiden. Vor Ausbruch der Pandemie waren es etwa 36 Millionen. Bei vielen Betroffenen handle es sich um arme Einwohner von Städten, die unter normalen Umständen gerade so über die Runden kommen. Die Beschränkung des Waren- und Reiseverkehrs sowie die Schliessung von Betrieben und Lebensmittelmärkten hätten ihre Situation weiter verschlechtert. Besonders betroffen seien Nigeria, Niger, Burkina Faso, Tschad, Kamerun, die Zentralafrikanische Republik, Mali und Senegal.

Heuschrecken bedrohen Ostafrika



New York. Bereits vor Monaten warnten die Vereinten Nationen vor einer Heuschreckenplage in Ostafrika. Riesige Schwärme suchen nun die Region heim und vernichten die Ernte der Bauern. In Ländern wie Somaliland, Südsudan und Äthiopien versuchen die Bauern zwar, die Heuschrecken mit Stöcken, Rauch und Lärm zu vertreiben; die Regierung lässt zudem ganze Landstriche mit Pestiziden besprühen. Dennoch vermehren sich die gefräßigen Insekten rasend schnell. «In unseren Projektgebieten haben die Heuschreckenschwärme über 50 Prozent der Ernte und grosse Flächen von Weideland vernichtet», sagt Jens Steuernagel, Landesdirektor der Caritas Schweiz in Äthiopien. Caritas leistet Nothilfe für die betroffene Bevölkerung. Trotzdem ist kaum zu verhindern, dass über 6 Millionen Menschen um grosse Teile ihrer Ernten gebracht werden.

«One Love» für Unicef

New York. 1977 veröffentlichten «Bob Marley & The Wailers» den Song «One Love». Das Lied über Einheit, Frieden und universelle Liebe wurde schnell zum Kulthit des 1981 verstorbenen Reggae-Stars. Nun nahmen die Mitglieder der Marley-Familie den Song neu auf, um damit ein Zeichen zu setzen. «Wir können diese globale Krise überwinden, wenn wir durch eine Liebe und ein Herz zusammenkommen», so Bob Marleys Tochter Cedella Marley. Alle Einnahmen aus dem Verkauf des Songs und den damit verbundenen Aktivitäten werden der Reimagine-Kampagne der Unicef gespendet. Diese soll verhindern, dass die Covid-19-Pandemie zu einer dauerhaften Krise für Kinder wird, und sie soll sicherstellen, dass die Welt nach der Pandemie für jedes Kind gerechter und gleichberechtigter ist. Der Schmuckhersteller Pandora, langjähriger Partner der Unicef, wird jede Spende bis zu einem Gesamtbetrag von 1 Million Dollar verdoppeln.



Die Mitglieder der Marley-Familie nahmen den Song neu auf, um damit ein Zeichen zu setzen. «Wir können diese globale Krise überwinden, wenn wir durch eine Liebe und ein Herz zusammenkommen», so Bob Marleys Tochter Cedella Marley. Alle Einnahmen aus dem Verkauf des Songs und den damit verbundenen Aktivitäten werden der Reimagine-Kampagne der Unicef gespendet. Diese soll verhindern, dass die Covid-19-Pandemie zu einer dauerhaften Krise für Kinder wird, und sie soll sicherstellen, dass die Welt nach der Pandemie für jedes Kind gerechter und gleichberechtigter ist. Der Schmuckhersteller Pandora, langjähriger Partner der Unicef, wird jede Spende bis zu einem Gesamtbetrag von 1 Million Dollar verdoppeln.

Edelman will unbequeme Gespräche

Philadelphia. DeSean Jackson (Bild rechts), American-Football-Star bei den Philadelphia Eagles, sorgte kürzlich für einen Eklat. Er postete

auf seinem Instagram-Account einen Beitrag mit einem konfusem vermeintlichen Hitler-Zitat, das sinngemäss besagt, dass die «weissen Juden» Amerika erpressen werden, weil «Neger die wahren Kinder Israels sind» und dieses Geheimnis bewahrt werden müsse. Aber ihr «Plan zur Weltherrschaft wird nicht funktionieren, wenn die Neger wüssten, wer sie wirklich sind». Die Eagles distanzieren sich umgehend und kündigten Massnahmen an, Jackson entschuldigte sich öffentlich. Dann meldete sich der bekennende Jude Julian Edelman (Bild links) von den New England Patriots via Instagram zu Wort. Er lud seinen dunkelhäutigen Kollegen zu einem Ausflug nach Washington, D.C., ein. «Ich nehme dich mit ins Holocaust Museum, du nimmst mich mit ins National Museum of African American History and Culture. Danach holen wir uns Burger und führen ein paar unbequeme Gespräche. Denn die Welt braucht mehr Liebe, Mitgefühl und Empathie.»



Vertriebene Kinder

New York. Ende 2019 waren rund 46 Millionen Menschen durch Gewalt oder Konflikte im eigenen Land vertrieben. Mehr als 19 Millionen davon waren Kinder, wie Unicef meldet. Dies bedeutet im Vergleich zum Vorjahr einen drastischen Anstieg um 8,5 Millionen vertriebene Kinder. Nicht eingerechnet sind bei diesen Zahlen die Millionen von Menschen, die durch Naturkatastrophen heimatlos wurden.

Verhindert Corona die Energiewende?

Cologny. Die Stiftung World Economic Forum befürchtet, dass sich die Corona-Pandemie auf die geplante Energiewende auswirken könnte. Ein beispielloser Rückgang der Nachfrage, Preisschwankungen und das Bedürfnis, die Folgen der Pandemie für Wirtschaft und Gesellschaft schnell aufzufangen, könnten die kurzfristigen Ziele der Energiewende gefährden, heisst es im neuen Energiewende-Index. Wie immer wird die Krise aber auch als Chance angesehen – die Chance für unorthodoxe Eingriffe in die Energiemärkte und eine globale Zusammenarbeit. Die Rede ist gar von einem «umfangreichen Neustart», der das Wachstum der Weltwirtschaft auf nachhaltige Weise unterstützen könne. Im Ranking des Index, der den Stand der Energiewende in 115 Ländern vergleicht, haben Schweden, die Schweiz und Finnland die Nase vorn. Absteigende Tendenzen zeigen Deutschland auf Platz 20, Kanada (28), die USA (32), Australien (36) und Brasilien (47).

(Quellen: ref.ch, srf.ch, reformiert.info, kath.ch, Unicef, huffpost.com, DAZN)

Meine Meinung Regeln retten Leben



Regeln und Individualität schliessen einander nicht aus – so meine Erfahrung. Im Gegenteil: Halten wir uns alle an Regeln, die das Miteinander erleichtern, haben wir viel mehr Zeit und Raum dafür, zu entdecken und auszuleben, was uns ganz persönlich ausmacht. Ich selbst darf Kinder auf ihrem Weg, Schwimmen zu lernen, begleiten. Da braucht es Regeln, damit es nicht gefährlich wird. Zum einen müssen sich die Kinder an von mir klar vermittelte Regeln halten, zum andern gibt es aber auch ungeschriebene Regeln für mich im Umgang mit den Kindern. Einerseits ist es mir ein Bedürfnis, jedes Kind fair zu behandeln und dabei auf seine individuellen Bedürfnisse einzugehen. Andererseits müssen sich die Kinder an klare Regeln halten – und dürfen dabei dennoch ganz sich selber bleiben.

Würde ich meinen Kindern im Schwimmunterricht keine Leitplanken setzen und ihrer persönlichen Individualität und ihrem Entdeckerdrang freien Lauf lassen, liefen sie Gefahr, zu ertrinken. Hätten wir keine Verkehrsvorschriften, gäbe es viel mehr Unfälle. Würden Schutzkleider in gewissen Berufen verweigert statt getragen, wären Verletzungen an der Tagesordnung. Oder wie wäre es, wenn wir als Zeichen unserer Individualität und der persönlichen Freiheit im Alltag ohne Kleidung zur Arbeit und zum Einkaufen gingen?

Doch wie viele Regeln braucht der Mensch? Müssen wir die Gefahr für uns selber erst klar erkennen, damit wir den Sinn von Regeln akzeptieren können – oder können wir Regeln auch annehmen, wenn uns deren Sinn und Zweck auf den ersten Blick abstrus, falsch oder nicht erkennbar erscheint? Zurzeit hilft eine Maske – gern individuell, bunt, fröhlich und als Statement getragen – dabei, uns gegenseitig vor Krankheit zu schützen. Auch wenn vermutlich viele nicht derart schwer erkranken würden, dass dabei ihr Leben auf dem Spiel stünde – es ist ganz einfach gelebte Nächstenliebe, wenn wir uns an die Regeln halten und unseren Nächsten schützen, wie auch wir geschützt werden.

Ich bin froh, tragen die Menschen in Bus, Bahn, Coop und Migros Kleider. Ich bin froh über Verkehrsvorschriften, trage gern Schutzkleidung, wenn es meiner Gesundheit zuträglich ist. Und ich respektiere Regeln auch dann, wenn sie nicht in erster Linie mir selber, sondern meinen Nächsten dienen. Denn alle Gesetze werden in einem biblischen Wort erfüllt: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.» (Galater 5,14)

Andrea Joho, Kirchenrätin

Willkommen bei den Reformierten!



Die Tür zu den Reformierten steht immer offen – auch wenn selten historische Figuren Spalier stehen, wie hier in Rotkreuz. Foto: zVg

Über Kirchengaustritte wird viel gesprochen und zum Teil auch lamentiert. Weit weniger Gesprächsthema sind Menschen, die in die Kirche eintreten. Doch es gibt sie – auch in Zug.

«Den Kirchen laufen die Mitglieder davon!» Zu Anfang des Jahrtausends löste diese Meldung bei den Kirchenverantwortlichen noch Schnappatmung aus, während Kirchengegner sich hämische Kommentare nicht verkneifen konnten. Mittlerweile hat man sich an diese Meldung gewöhnt, denn sie erscheint alle Jahre wieder, wenn das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI) in St. Gallen die neusten Kirchenstatistiken publik macht. In der Tat hat sich die

jährliche Zahl der Kirchengaustritte aus den evangelischen Landeskirchen zwischen 2000 und 2018 von 10'919 auf 21'751 fast verdoppelt. Die Reformierte Kirche Kanton Zug verzeichnete 2018 204, 2019 gar 235 Austritte. Die Gründe, den Landeskirchen den

Rücken zu kehren, sind vielfältig. Am häufigsten genannt werden die Vermeidung der Kirchensteuern und die Unzufriedenheit mit den öffentlichen Stellungnahmen der jeweiligen Religionsgemeinschaft. Besonders bei Erwachsenen zwischen 25 und 39 Jahren sowie bei über 75-Jährigen wird auch oft als Grund genannt, den Glauben verloren zu haben. Doch es geht auch anders: Immer wieder finden Menschen

zurück in den Schoss der Kirche. Immerhin 33 Menschen traten 2019 der Reformierten Kirche Kanton Zug bei. Die Gründe dafür sind unterschiedlich; gerade im multinationalen Kanton Zug handelt es sich oft um zugezogene Protestanten, die mit ihrem Glauben hier eine Heimat finden möchten. Vier Wiedereingetretene berichten, was sie zur Rückkehr in die Reformierte Kirche bewegen hat.

Marianne Fried: Durch die Arbeit zur Kirche

Marianne Fried ist in Zug geboren und aufgewachsen. Die 55-Jährige ist von Haus aus katholisch. «Aber ich konnte mit Gottesdiensten überhaupt nichts anfangen», gesteht sie. Der Bezug zur Kirche ging ihr völlig ab, und da sie sich nicht am kirchlichen Leben beteiligte, entschloss sie sich irgendwann dazu, den Austritt einzureichen. «Mir ist es wichtig, mit den Mitmenschen auszukommen und jemandem zu helfen oder etwas Gutes zu tun – aber dazu muss ich kein Kirchenmitglied sein», findet sie. Da Marianne Frieds Ehemann reformiert ist, sollte ihr vor 18 Jahren geborener Sohn Andri – wenn schon – reformiert aufwachsen. «Wir kannten einen freischaffenden Pfarrer aus Hünenberg, der die Taufe durchführte», sagt Marianne Fried. Allerdings fand die Taufe nicht in einer Kirche, sondern beim Bach bei den Höllgrotten in Baar statt – «etwas, das bei einem katholischen Priester völlig unmöglich gewesen wäre». Andri besuchte später den Religionsunterricht,

ging in Ferienlager und beteiligte sich an verschiedenen kirchlichen Angeboten.

Er war aber nicht der Grund, dass Marianne Fried sich schliesslich dazu entschloss, zu konvertieren und in die Reformierte Kirche einzutreten. Der Beruf gab den Ausschlag. Seit zwei Jahren arbeitet Marianne Fried nämlich als Verwaltungsangestellte in der Kirchenkanzlei der Reformierten Kirche Kanton Zug. «Es war zwar keine Bedingung, Kirchenmitglied zu sein», erklärt Marianne Fried, «aber es war für mich klar, dass es sich gehört, den Schritt in die Reformierte Kirche zu machen.» Und nach der Pensionierung wieder auszutreten? Die Zugerin verneint. «Die Menschen, die ich hier kennengelernt habe, haben mir gezeigt, dass Kirche und offene Denkweise einander nicht ausschliessen», sagt sie. Der Zwingli-Film habe ihr die Hintergründe reformierten Denkens nähergebracht. Zu einer fleissigen Kirchgängerin sei sie trotzdem nicht geworden. «Dafür gehe ich heute bewusst an kirchliche Anlässe und nicht, weil ich es muss. Ich geniesse sie auch und hoffe nicht mehr wie als Kind, dass das Ganze bald vorbei sein möge.»

Darren Stones: Auf der Suche nach Gemeinschaft

Darren Stones gehört zu den vielen Menschen, welche die Arbeit in den Kanton Zug brachte. Der 43-jährige Informatiker stammt aus dem Nordwesten Englands, er wuchs in der Gegend von Manchester auf. Wie die meisten

«Die Menschen, die ich hier kennengelernt habe, haben mir gezeigt, dass Kirche und offene Denkweise einander nicht ausschliessen.»



Marianne Fried fand über die Arbeit zur Reformierten Kirche. Foto: zVg



Darren Stones ist anglikanischer und reformierter «Doppelbürger». Foto: zVg

Engländer war Darren Stones Mitglied der Church of England, der Anglikanischen Staatskirche. «Die Familie ging regelmässig am Sonntag in die Kirche, wir nahmen an den Festen und am kirchlichen Gemeinschaftsleben teil», erzählt er. Die Kirche gehörte wie selbstverständlich zum Leben. 2001 übersiedelte Darren Stones in die Schweiz – und beschloss schnell, hierzubleiben. Die Church of England ist in der Schweiz ebenfalls vertreten, unter anderem mit der St Andrew's Anglican Church in Zürich, deren Reverend regelmässig in Zug Gastgottesdienste feiert. «Aber das war mir zu wenig», erklärt der Brite. «Kirche hat für mich vor allem mit Gemeinschaft zu tun, und dazu braucht es ein aktives Gemeindeleben.» Also trat er vor sieben Jahren, nachdem er in Baar endgültig sesshaft geworden war, der Reformierten Kirche Kanton Zug bei – auch weil er es unhöflich fand, von den kirchlichen Angeboten zu profitieren, ohne selbst Kirchenmitglied zu sein. «Anglikaner bin ich aber immer noch!», sagt er. Denn einen eigentlichen Austritt aus der Anglikanischen Kirche müsse man nur geben, wenn man die Religionszugehörigkeit wechselt und zum Beispiel zum Judentum oder zum Islam übertreten möchte.

Seinen Wunsch nach einem aktiven Gemeindeleben hat Darren Stones mittlerweile in die Tat umgesetzt. Er ist Mitglied des Grossen Kirchgemeinderats und Vorsitzender der «Offen evangelischen Fraktion Baar/Neuheim». «Es ist ein Vorteil, dass die Anglikanische und die Reformierte Tradition einander so ähnlich sind», sagt er. Ausserdem sei die Konfessionszugehörigkeit sowieso

zweitrangig: «Wir sind schliesslich alle Christen!» Wichtig ist ihm, als solcher der Gesellschaft etwas geben zu können – so wie es die Reformierte Kirche Kanton Zug zum Beispiel im Rahmen der Schuldenberatung der Triangel Beratung tut. Allen, die sich fragen, ob die Reformierte Kirche etwas für sie sei, rät er: «Einfach vorbeikommen, unsere Tür ist immer offen! Dann kann man sich umsehen, mit den Menschen sprechen und für sich entscheiden, ob man sich bei uns wohlfühlt.» Und das gelte auch, wenn man nicht oder nicht mehr reformiert sei. Stones: «Wir sind keine geschlossene Gesellschaft. Bei uns ist wirklich jeder willkommen.»

Lotti Deringer: Nicht nur nehmen, auch geben

Lotti Deringer stammt aus dem Zürcher Weinland, sie wuchs auf einem Hof am Rhein bei Ramsen auf. «Meine Mutter nahm meinen Bruder und mich ab und zu in die Kirche mit», erinnert sich die 55-Jährige. Auch für die Sonntagsschule war das Mädchen anfangs Feuer und Flamme. Doch die Begeisterung kühlte ab, als sie begann, das Gehörte zu hinterfragen und von der Sonntagsschullehrerin keine Antworten bekam. «Die Kinderbibel liebte ich trotzdem, ich las sie von der ersten bis zur letzten Seite», sagt sie. Als Lotti Deringer elf Jahre alt war, brach die Familie alle Zelte in der Schweiz ab und wanderte in den Osten Kanadas aus. Sie wurde in der protestantischen United Church heimisch, die Kinder besuchten auch dort die Sonntagsschule und wurden bereits mit

Kirchliche Massnahmen

Die von der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Basel-Landschaft betreute Website kircheneintritt.ch will eine virtuelle Tür für alle Interessierten öffnen. Allerdings findet sich dort kein universelles «Eintrittsformular», denn Kircheneintritte sind Sache der jeweiligen Landeskirchen. Deshalb verlinkt die Website lediglich auf die entsprechenden Informationsseiten der jeweiligen Kirchen.

Deutlich offensiver will die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) künftig auf Konfessionslose zugehen. Im Anfang dieses Jahrs veröffentlichten Grundlagentext «Religiöse Bildung angesichts von Konfessionslosigkeit – Aufgaben und Chancen» werden zehn Massnahmen definiert, wie und wo die Evangelische Kirche Konfessionslose besser erreichen kann. Auf diese Weise hoffe man, konfessionslose Menschen für den Eintritt oder Wiedereintritt in die Evangelische Kirche gewinnen zu können – auch wenn man deren «negative Religionsfreiheit» natürlich respektiere.

14 Jahren konfirmiert. Das Gemeindeleben gestaltete sich jedoch schwierig: In Kanada liegen zuweilen grosse Distanzen zwischen einzelnen Höfen. Mit Anfang 20 zog es Lotti Deringer wieder in die Schweiz. Beabsichtigt war ein Aufenthalt von einem Jahr, doch sie blieb, liess sich in Baar nieder und nahm einen Job an. «Und plötzlich waren dreissig Jahre vorbei», sagt die Exhibition- und Event-Managerin und lacht. Dass sie vor 25 Jahren aus der Reformierten Kirche überhaupt austrat, habe an ihrem damaligen Freund gelegen. «Ich liess mich hinreissen, zumal ich sowieso nie in die Kirche ging und nicht einsah, dafür auch noch Kirchensteuern zahlen zu müssen.» Ihren Eltern teilte sie die Entscheidung mit.



Lotti Deringer möchte nicht einfach nur die Angebote nutzen, ohne einen Beitrag zu leisten. Foto: zVg



Susanne Lenherr-Areggers letzter Anstoss zur Rückkehr zu den Reformierten war «Kirche Z». Foto: zVg

«Mir geht es darum, christlich zu leben – die ganze Woche, und nicht nur am Sonntag.»

Lotti Deringer flog in all den Jahren regelmässig nach Kanada, um die Eltern zu besuchen. Dort war sie stets ins Gemeindeleben involviert: Frauenverein, Kirchenfeste, Unterstützung für andere und vieles mehr. «Mir wurde immer klarer, wie gut und nötig diese Beziehungen sind», sagt sie.

«Gerade bei grösseren Distanzen sorgen solche Anlässe für einen Zusammenhalt und dafür, dass auch allein lebende Menschen unter die Leute kommen. Das ist für mich Kirche.» Doch weshalb trat sie dann in der

Schweiz der Reformierten Kirche wieder bei? «Ich fand es nicht in Ordnung, nicht Mitglied zu sein. Für mich sind die Reformierten Kirchen eine Einheit, egal ob sie in Kanada oder in der Schweiz tätig sind. Deshalb leiste ich hier meinen finanziellen Beitrag und dort meinen Beitrag an die Gemeinde.» Zur regelmässigen Gottesdienstbesucherin ist Liselotte Deringer, die mittlerweile in Küsnacht am Rigi lebt, trotzdem nicht geworden. «Mir geht es darum, christlich zu leben – die ganze Woche, und nicht nur am Sonntag.»

Susanne Lenherr-Aregger: Die richtigen Werte vorgelebt

Es kommt vermutlich selten vor, dass christliche Eltern ihre Kinder nicht taufen lassen. Bei Susanne Lenherr-Aregger war es der Fall. «Meine Eltern

wollten, dass ich selbst entscheiden kann, welcher Konfession ich angehören möchte – wenn überhaupt», erklärt die 46-jährige gebürtige St. Gallerin. Zum ersten Mal mit Glaube in Berührung kam sie mit einer Kinderbibel, die ihr geschenkt wurde. «Die Geschichten, die darin erzählt wurden, beeindruckten mich tief», erinnert sie sich. Als es in der Schule um den Religionsunterricht ging, entschied sie sich für die Reformierten. «Das hing ein wenig mit der Dynamik meiner Freundschaftsgruppe zusammen», gesteht sie. Ein Problem gab es jedoch: Wollte sie konfirmiert werden, musste sie sich taufen lassen. «Das holten wir im Konf-Lager nach. Ich kann mich also sehr gut an meine eigene Taufe erinnern!» Die Berührungspunkte mit der Kirche blieben in der Folge dennoch rar, bis zur Hochzeit mit ihrem Mann, der aus einer recht strengen katholischen Familie kommt. «Bei den Katholiken habe ich mich jedoch nie zuhause gefühlt», sagt Susanne Lenherr-Aregger. «Ich bin einfach nicht einverstanden mit dem Konzept des Sündenfalls; wir Menschen werden nicht als Sünder geboren, und wir können auch nicht einfach alles, was wir falsch machen, mit einer Beichte wegwischen.» Der Austritt aus der Reformierten Kirche erfolgte jedoch aus ganz profanen Gründen: Weil Susanne Lenherr-Aregger einige Jahre in Dubai lebte und sich in der Schweiz ordnungsgemäss abmeldete.

Auch ihr Wiedereintritt hat zumindest teilweise mit dem Aufenthalt in Dubai zu tun. «Dubai ist ein sehr ungerechtes Land», erzählt sie, «und die ganze Un-

gerechtigkeit hat mich dazu veranlasst, hier eine Ausbildung in sozialer Arbeit zu beginnen.» Im Zug ihrer Tätigkeit arbeitete Susanne Lenherr-Aregger in der Psychiatrischen Klinik Zugersee. Dort lernte sie Pfarrer Andreas Haas kennen, und sie stellte mit Erstaunen fest, wie offen der reformierte Glaube ausgelegt werden kann. «Meditieren, Handauflegen, und das völlig selbstverständlich unter christlichen Vorzeichen, und erst noch in einem katholischen Kanton wie Zug, das fand ich toll!» Mittlerweile wohnte Susanne Lenherr-Aregger in Cham, und sie bat Andreas Haas, doch wieder in den Verteiler der Mitgliederzeitungen aufgenommen zu werden. So erhielt sie einen Überblick über die Aktivitäten der Reformierten Kirche Zug. Der Artikel über die LGBT-Community in «Kirche Z» (Heft 5/2019) gab schliesslich den letzten Ausschlag zum Wiedereintritt. «Die Reformierte Kirche vertritt Werte, hinter denen ich stehen kann, und mit meinem Wiedereintritt wollte ich meinen Beitrag zum Wirken der Kirche leisten.» Trotz Kirchensteuern? «Wer wegen der Kirchensteuern austritt, macht sich selbst etwas vor», findet die Sozialarbeiterin, «denn das Geld wird sowieso ausgegeben – meistens vermutlich nicht für etwas Sinnvolleres.»

Erik Brühlmann

Tabuthema Suizid

Die CityKirche Zug greift im September ein Thema auf, über das man nicht gern spricht: Suizid bei Jugendlichen.

In der Schweiz sterben jeden Tag zwei bis drei Menschen durch Suizid. Gemessen an verlorenen potenziellen Lebensjahren gehören Suizide statistisch gesehen nach Krebs- und Kreislauferkrankungen zu den häufigsten Gründen für frühzeitige Sterblichkeit. Das Schweizerische Gesundheitsobservatorium (OBSAN) weist für 2017 eine Suizidrate von 13 Fällen pro 100'000 Einwohner aus – allerdings mit einem gehörigen Vorbehalt. Denn nicht alle Kantone erfassen Suizidfälle systematisch, das Zahlenmaterial ist also unvollständig. Ein deutlicher Hinweis darauf, dass das Thema Suizid immer noch ein Tabuthema ist.

Schuld und Hilflosigkeit

Weshalb tut sich die Gesellschaft so schwer, sich mit einem Thema zu beschäftigen, das nicht nur die suizidierte Person, sondern auch Familie, Verwandtschaft und den Freundeskreis betrifft? «Selbst wenn die Hinterbliebenen es schaffen, ein gewisses Verständnis für die Tat aufzubringen, landen sie doch meist schnell bei der Schuldfrage», sagt der Zuger Pfarrer Andreas Haas. «Habe ich etwas falsch gemacht?, Hätte ich es bemerken müssen?, Hätte ich es verhindern können?» Diese Fragen treiben alle im Umkreis der suizidierten Person um.» Gerade Männer, die statistisch gesehen häufiger Suizid begehen, hätten Mühe, ihre Probleme und Sorgen

Wenn das Leben unerträglich wird – Suizid bei Jugendlichen

Das Thema Suizid bei Jugendlichen wird anlässlich des Welttags zur Suizidprävention thematisiert und steht im Fokus der Veranstaltung. Stephan Kupferschmid, Chefarzt Adoleszentenpsychiatrie, Winterthur, eröffnet den Abend mit einem Fachreferat. Unter der Leitung der Psychologin Denise Hürlimann findet anschliessend ein Podium mit Denise Ghilardi von der Triangel Beratung, der betroffenen Mutter Heidi Jans-Dejung, der Seelsorgerin Monika Ulmann und dem Publikum statt. Die Pandemie-Beschränkungen werden vollumfänglich eingehalten. Sollten die Mindestabstände aufgrund grossen Publikumsinteresses nicht eingehalten werden können, stellt die CityKirche Zug Schutzmasken zur Verfügung.

Donnerstag, 10. September, 20 Uhr, Reformierte Kirche Zug.

anderen in ihrem privaten Umfeld zu offenbaren. Sie seien, so der Pfarrer, bis zu einem gewissen Grad sprachlos. Diese Sprachlosigkeit wiederum macht das Umfeld hilflos, denn wie soll man auf Probleme reagieren können, die von den betroffenen Personen meist sorgfältig verborgen werden? In seiner seelsorgerischen Arbeit als Pfarrer begegnen Andreas Haas zuweilen Menschen, die sich mit Suizidgedanken tragen oder tragen könnten. «Ich versuche diesen Menschen das Versprechen abzunehmen, es nicht zu tun», erzählt er. «Und das funktioniert auch.» Gleichzeitig sei das Versprechen als ein Beziehungsangebot zu verstehen, das die betroffene Person wahrnehmen kann, bevor sie zur eigentlichen Tat schreitet. «Für diese Menschen ist ein Anker sehr wichtig, der ihnen signalisiert, dass sie nicht allein sind», sagt der Pfarrer.

Eine Sünde?

Suizid ist auf religiöser Seite ein heikles Thema. Dies hängt, wie Andreas Haas sagt, stark vom jeweiligen Gottesbild ab: «Wer Gott als einen strafenden Gott versteht, bewertet Suizid als eine Sünde. Er glaubt dann, der Mensch weise Gottes Geschenk des Lebens zurück, wenn er von sich aus sein Leben beende, und werde dafür nach seinem Tod auch bestraft.» Erstaunlicherweise glauben immer noch überraschend viele Menschen, dass jemand, der durch Suizid aus dem Leben geschieden ist, nicht kirchlich bestattet wird. Das mag früher einmal der Fall gewesen sein, doch in unseren Breitengraden bekommen alle Menschen, die es wünschen, eine kirchliche Bestattung – ohne Einschränkung die Todesart betreffend. «Wer Gott als einen mitleidenden Gott versteht», sagt der Theologe, «der weiss, dass Gott Verständnis hat für die Qualen, die ein Mensch bis zu seinem Suizid erlebt hat – er wird den letzten Schritt aus dem Leben deshalb nicht verurteilen.»

Themenabend in Zug

Die CityKirche Zug widmet dem Thema Suizid bei Jugendlichen einen ganzen Abend – nämlich am Welttag der Suizidprävention. «Dass es so einen Tag gibt, war mir gar nicht bewusst», sagt Andreas Haas. Erst bei seinen Recherchen sei er auf den zum ersten Mal 2003 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ausgerufenen Aktionstag gestossen. Die Organisatoren haben sich für den Fokus auf die Jugendlichen entschieden, weil es für sie und ihre Eltern besonders schwierig ist, sich dem Thema zu stellen. «Schön wäre es, wenn Eltern zusammen mit ihren Kindern im Jugendalter unseren Anlass besuchen», sagt Andreas Haas. «Denn das A und O der Suizidprävention ist zu lernen, miteinander zu kommunizieren – auch und gerade bei Problemen, die unaussprechlich erscheinen.»

Erik Brühlmann



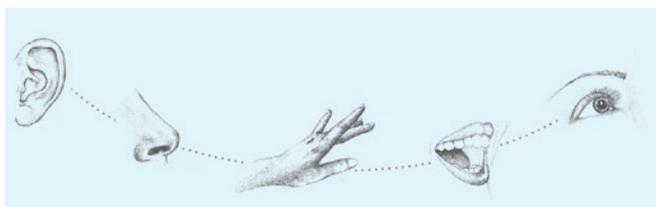
Und siehe, es war sehr gut

Die Schöpfungszeit vom 1. September bis 4. Oktober folgt seit 2016 thematisch den klassischen fünf Sinnen. Dieses Jahr steht das Sehen im Zentrum.

Weltweit wird im September die Schöpfungszeit gefeiert: Die Gläubigen sind dazu aufgerufen, für den Schutz der Schöpfung zu beten und sich auf ihre Verantwortung für sie zu besinnen. Angesichts des Klimawandels und der Corona-Pandemie kommt der Schöpfungszeit dieses Jahr eine besonders wichtige Bedeutung zu: Nachhaltigkeit und das Sorgetragen zu unserer Erde sind wichtiger als je zuvor.



«Sehen» ist eine Metapher für das Erkennen Gottes und des daraus entstehenden Glaubens.



Der Sehsinn schliesst die Themenreihe «Fünf Sinne» der Schöpfungszeit ab.

Früher und heute

Die Ernte spielte früher eine überlebenswichtige Rolle für uns Menschen: War die Ernte mager, musste man sich auf einen harten Winter einstellen. War sie aber reich, konnte man aufatmen. Für den Reichtum dankt man bis heute in allen Kulturen und Religionen dem Gott oder den Göttern. In der christlichen Tradition wird dies im Rahmen des Erntedankfests getan. Aufgrund der verschiedenen Klimazonen der Welt wurde das Fest an verschiedenen Daten gefeiert. 1980 schlug das Patriarchat von Konstantinopel vor, einen «Tag der Schöpfung» einzuführen. An der dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung der Kirchen im rumänischen Sibiu 2007 wurde die Empfehlung einer Schöpfungszeit ausgerufen, die einen Monat dauert. Der Schweizer Verein «oeku Kirche und Umwelt» nahm sich dieses Vorschlags an. Der Monat zur Feier der Schöpfung sei in der Schweiz sehr willkommen, weil das sehr viel Spielraum lasse, erklärt der Theologe und Leiter der Fachstelle «oeku Kirche und Umwelt», Kurt Zaugg-Ott.



«Die Permakultur will Fülle imitieren, damit steht sie im Einklang mit dem christlichen Verständnis von Schöpfung», sagt Helen Jaeggi Koscic.

Und siehe, es war gut

Im Rahmen der Schöpfungszeit wird jedes Jahr ein Thema festgelegt. Diesmal steht der Sehsinn im Zentrum, als Abschluss der Themenreihe «Fünf Sinne». Unser Sehsinn liefert bis zu 80 Prozent der Informationen über die Aussenwelt, das Auge wird als «Tor zur Welt» betrachtet. Auch im biblischen Kontext ist der Sehsinn wichtig. In der Schöpfungsgeschichte spricht Gott am sechsten Tag die berühmten Worte: «Und siehe, es war sehr gut.» (Gen 1,31) Dem Sehsinn kommt auch bei Jesus grosse Bedeutung zu. Er gab Blinden ihr Sehvermögen zurück, oder er half Gläubigen, Gott «zu sehen»: «Selig aber eure Augen, weil sie sehen», (Mt 13,16) sagte Jesus zu seinen Jüngern, da diese das Kommen des Gottesreichs erkannten. Mit den Augen nehmen wir aber auch die Zerstörung der Schöpfung wahr. Die Corona-Pandemie habe das Bewusstsein der Menschen für diesen Aspekt wohl gestärkt, meint Kurt Zaugg-Ott: «Ich glaube, diese spezielle Zeit hat vielen gezeigt, wie wichtig die nähere Umgebung und die Natur für das persönliche Wohlbefinden sind und wie stark wir sie durch unser Verhalten gefährden. Dies wird hoffentlich auch in den Schöpfungsgottesdiensten thematisiert.»

Permakultur und das Leben im Einklang mit der Schöpfung

Pfarrpersonen im Kanton Zug beschäftigen sich natürlich auch ausserhalb der Schöpfungszeit mit dem Thema. Zum Beispiel Helen Jaeggi Koscic, die in verschiedenen Bezirken der Reformierten Kirche Kanton Zug als Vertreterin gewirkt hat. Auf der Suche nach einer Vereinbarung von Frieden, Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung stiess sie auf die Permakultur, ein nachhaltiges Konzept für Landwirtschaft und Gartenbau, das darauf basiert, natürliche Ökosysteme und Kreisläufe in der Natur genau zu beobachten und nachzuahmen. In Bosnien und Herzegowina gründete



Pfarrerinnen Helen Jaeggi Koscic betreibt in Bosnien und Herzegowina einen Permakulturhof.

sie 2006 den Permakulturhof «Farma Transforma», 10 Jahre später kamen die Genossenschaft AGORA und die Stiftung SOLINET dazu. Wichtiges Element der Permakultur ist die Gemeinschaft. Die Kirchgemeinde sei eine solche, und Helen Jaeggi Koscic meint, dass Permakultur die Gemeinschaft um die Kirche positiv beeinflussen kann – zum Beispiel, wenn es um die Gestaltung von Grünraum oder um den Umgang mit Ressourcen geht. «Die Permakultur will Fülle imitieren, damit steht sie im Einklang mit dem christlichen Verständnis von Schöpfung», sagt Helen Jaeggi Koscic.

Sehen und Permakultur

Der diesjährige Fokus auf den Sehsinn passt gut zum Konzept der Permakultur: «Der erste Schritt im Permakultur-Designprozess ist das Beobachten der Natur, das Erkennen von Strukturen im Gelände, das Entdecken und Sehen von Zusammenhängen.» Dies sei ein Prozess, der gelernt werden müsse – in der Permakultur wie im Glauben. Oftmals erkennen wir nur das, was wir erkennen wollen. Die Schöpfungszeit kann uns hier den Weg leiten, damit wir sehen, was wirklich wichtig ist. Ganz gemäss Psalm 36: «In deinem Licht sehen wir das Licht.»

Michelle Becht

Über den Tellerrand hinaus

Seit vergangenem Jahr ist Pfarrerin Irène Schwyn Mitglied des Kirchenrats der Reformierten Kirche Kanton Zug. Ein Engagement, das in vielerlei Hinsicht speziell ist.

Natürlich muss es im Kirchenrat auch Mitglieder geben, die sich auf dem Gebiet der Theologie auskennen. In der derzeitigen Konstellation sind dies Pfarrer Michael Sohn aus Cham – und Pfarrerin Irène Schwyn aus Walchwil.

Von Schaffhausen nach Basel

Irène Schwyn ist im nördlichsten Zipfel der Schweiz aufgewachsen: in Neunkirch bei Schaffhausen. «Am reformierten kirchlichen Gemeindeleben teilzunehmen, war dort selbstverständlich», erinnert sich die 51-Jährige. Zwar seien die Eltern damals keine grossen Kirchgänger gewesen, doch sie sei von klein auf in die Sonntagsschule und Kinderlehre gegangen. Irène Schwyns Vater hatte einige Semester Theologie studiert, und so wurden Glaubens Themen am Tisch immer wieder diskutiert. «Auch nach der Konfirmation beschäftigten mich Fragen nach dem Glauben an Gott», sagt sie. Hinzu kam, dass sie an der Kantonschule Schaffhausen die Gelegenheit ergriff, Hebräisch als Freifach zu belegen. «Und dieser Kurs war stark auf biblisches Hebräisch ausgerichtet.» Noch heute fasziniert sie das Alte Testament, das vorwiegend in Hebräisch verfasst wurde. Nach der Matura war es so nur noch ein kleiner Schritt zum Theologiestudium in Basel. «Von Neunkirch aus liegen Basel und Zürich etwa gleich weit entfernt», erklärt sie ihre Wahl. «In Zürich hätte ich ein Zimmer bei meiner Grossmutter beziehen müssen – kein allzu reizvoller Gedanke für einen jungen Menschen. Deshalb überzeugte ich mich schnell davon, dass Basel die bessere Wahl war.»

Schmelztiegel Schottland

Nach dem Grundstudium stand für Irène Schwyn fest: «Ich möchte Erfahrungen ausserhalb des deutschsprachigen Raums machen.» So verbrachte sie schliesslich ein Jahr in St. Andrews in Schottland – ein Ort, der vor allem bei Golfern bekannt ist. «Ich habe aber noch nie in meinem Leben Golf gespielt», sagt die Theologin lachend. Gelohnt habe sich dieses Auslandsjahr für sie vor allem, weil sich St. Andrews auch als Schmelztiegel unterschiedlichster Konfessionen aus aller Welt erwies. «Ich konnte mich dort zum ersten Mal ausführlich mit einem Quäker unterhalten», erinnert sie sich. Der Professor für Altes Testament sei Baptist gewesen, die Professorin für Systematische Theologie Post-Christian. «In Grossbritannien ist es ja so, dass an den Universitäten



Irène Schwyn ist seit August 2019 Mitglied des Kirchenrats der Reformierten Kirche Kanton Zug. Foto: Erik Brühlmann

Theologie konfessionsneutral gelehrt wird. Alles Konfessionsspezifische wird von den jeweiligen Kirchen selbst gelehrt», sagt sie. Entsprechend bunt sei die Mischung an den Universitäten.

Angekommen in Walchwil

Das Jahr in Schottland vertiefte Irène Schwyns Interesse für andere Konfessionen. «Es zeigte mir, dass Ökumene mehr umfasst als nur Reformierte und Katholiken», sagt sie. «Und ich bekam dank des Aussenblicks ein Verständnis dafür, was allgemein christlich, was typisch reformiert und was typisch schweizerisch reformiert ist.» Nach ihrer Rückkehr schloss die Pfarrerin ihr Theologiestudium in Basel ab, anschliessend absolvierte sie das Vikariat in Kaiser-augst. Es folgten einige Vertretungen im Baselbiet und im Kanton Zürich, bevor Irène Schwyn die Möglichkeit erhielt, an einem Dissertationsprojekt zu arbeiten. Sie war noch damit beschäftigt, als sie sich für die frei gewordene Pfarrstelle in Walchwil bewarb. «Für die Pfarrwahlkommission war das eine Herausforderung», erinnert sie sich. «Ich hatte ja keine Pfarrstelle, also konnten sie

nicht einfach einen Gottesdienst von mir besuchen.» Doch wo ein Wille ist, ist bekanntlich ein Weg: Man organisierte eine kurzfristige Vertretung, die Kommission erlebte Irène Schwyn doch noch in Aktion – und gab ihr vor 16 Jahren den Zuschlag.

Delegiert, nicht gewählt

Die Pfarrstelle in Walchwil ist nur eine 50-Prozent-Stelle. Ist das ein Grund dafür, dass Irène Schwyn 2019 die Nachfolge von Hans-Jörg Riwar in Kirchenrat antrat? Die Pfarrerin verneint. «Die beiden für Theologie zuständigen Personen im Kirchenrat sind Gemeindepfarrpersonen und haben eine Sonderstellung», erklärt sie. «Sie werden nicht von den Kirchenmitgliedern gewählt, sondern vom Pfarrkonvent für maximal zwei Amtsperioden delegiert.» Diese beiden Theologen haben auch kein Stimmrecht – denn der Kirchenrat ist schliesslich die ihnen vorgesetzte Behörde. In dieser Behörde ist Irène Schwyn für die Aus- und Weiterbildung von Pfarrpersonen auf kantonaler und überkantonaler Ebene zuständig, dazu noch für die Gefängnis-seelsorge. Natürlich blickt sie dabei wie stets über den Tellerrand hinaus, auf die künftigen Herausforderungen für die Reformierte Kirche Kanton Zug: «Es wird uns gelingen müssen, die traditionell verwurzelten Reformierten ebenso abzuholen wie die vielen Menschen, die aus anderen protestantischen Traditionen kommen», ist sie überzeugt. «Und am besten auch noch jene, die zwar nicht kirchlich sozialisiert sind, aber unsere Kirche zumindest punktuell spannend und wichtig finden.» Eine Quadratur des Kreises, die sicherlich mehr als zwei Amtszeiten beanspruchen wird.

Irène Schwyn, Kirchenrätin

Ressort

Theologie, Gefängnisseelsorge

Aufgabenbereiche

Vertretung Pfarrkonvent, Seelsorge in den Strafanstalten

Delegationen

Konkordatskonferenz

Besondere Aufgaben im Kirchenrat

Finanzstrategiekommission

Erik Brühlmann

Gottesdienste

**SONNTAG,
6. SEPTEMBER**

**Kollekte:
Stiftung Theodora – Lachen
und Träume für unsere
Kinder im Spital**

Die Stiftung Theodora will das Leiden von Kindern im Spital und in spezialisierten Institutionen durch Freude und Lachen lindern: Sie organisiert jede Woche den Besuch von 57 Spitalclowns in 54 Einrichtungen.



**9.30 Uhr
ZUG**

«Über 2. Korinther 8.12: Pure Ermutigung!»
Pfarrer Christoph Baumann
Orgel: Hans-Jürgen Studer

**9.30 Uhr
MENZINGEN**

Pfarrerinnen Barbara Baumann
Orgel: Roman Deuber

**9.30 Uhr
BAAR**

Pfarrer Manuel Bieler
Blaskapelle Windows, Leitung
Thomas Huwyler

**10 Uhr
ÄGERI**

Dialekt
Pfarrerinnen Inge Rother
Orgel: Christian Lübbert

**10 Uhr
CHAM**

Konfirmation im Lorzensaal
Pfarrerinnen Rahel Albrecht
Musikalische Begleitung:
Ehemalige und jetzige
Konfirmandinnen und
Konfirmanden

**10 Uhr
OBERWIL**

Ökumenischer
Gottesdienst
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Vikar Boris Schlüssel



**10.15 Uhr
HÜNENBERG**

Predigt-Gottesdienst
Pfarrerinnen Aline Kellenberger
Orgel: Oliver Riesen
Anschließend Bezirks-
versammlung

**10.15 Uhr
ROTKREUZ**

Ennetsee-Gottesdienst in
Hünenberg
Pfarrerinnen Aline Kellenberger
Orgel: Oliver Riesen



**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Gottesdienst «klassisch»
Pfarrerinnen Lilian Gächter
Musik: Andrea Forrer

**MITTWOCH,
9. SEPTEMBER**

**19.30 Uhr
OBERWIL**

Kapelle Oberwil
Ökumenische Abendfeier

**DONNERSTAG,
10. SEPTEMBER**

**8.30 Uhr
HÜNENBERG**

Gemeinsam den Tag
begrüssen
Pfarrerinnen Aline Kellenberger

**SONNTAG,
13. SEPTEMBER**

**Kollekte:
Sozialfonds des Centro
Magliaso (ehem. Evangeli-
sche Heimstätte Magliaso)**

Das evangelische Zentrum erfüllt seinen diakonischen Auftrag, indem es vielfältige Begegnungen ermöglicht. In Magliaso finden Junge, Familien und ältere Menschen sowie Menschen mit einer Behinderung Platz. Die Genossenschaft hält die Preise weiterhin tief und ist darum besonders auf Zuwendungen in den Sozialfonds angewiesen.

**9.30 Uhr
ZUG**

Pfarrerinnen Irène Schwyn
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Zuger Kammerchor, Leitung
Johannes Meister

**9.30 Uhr
BAAR**

Pfarrer Andreas Maurer
Orgel: Astrid Renner

**10 Uhr
ÄGERI**

Familiengottesdienst
mit Kindertreff
Pfarrer Jürg Rother
Suzie Badenhorst und Kinder
Musik: Sing-Quartett «Klang»
Mittenägeri, Leitung Isabel
Koch-Schmid

**10 Uhr
CHAM**

Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber

**10 Uhr
CHAM**

Chinder Chile Rägeboge
im Kirchgemeindesaal
Annette Plath und Team

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Musikalische Akzente
am Sonntag
«Klang Wort Bild»
Musik: Andrea Forrer

**5.30 p.m.
ZUG**

Zug Anglican Church
Family Service in English

**MITTWOCH,
16. SEPTEMBER**

**19 Uhr
BAAR**

Schwedischer Gottesdienst
mit Abendmahl
Pfarrer Jan Fredriksson



**SAMSTAG,
19. SEPTEMBER**

**9.30 Uhr
ZUG**

Kinderfeier

**18.30 Uhr
WALCHWIL**

Katholische Kirche
Ökumenischer Bettagsgottes-
dienst

**SONNTAG,
20. SEPTEMBER –
EIDG. DANK-, BUSS-
UND BETTAG**

**Kollekte:
Zürcher Institut für
interreligiösen Dialog ZIID**

Das ZIID vermittelt Wissen über Religionen für den Dialog in einer multikulturellen Gesellschaft. Menschen verschiedenster Herkunft können sich hier mit jüdischer, christlicher und islamischer Kultur, Religion, Geschichte und Gegenwart auseinandersetzen. Das Institut bietet Kurse zu verschiedenen Bereichen des interreligiösen Dialogs an. Geleitet wird es von einer christlichen, einer jüdischen und einer muslimischen Fachperson.

**9.30 Uhr
ZUG**

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Hans-Jürgen Studer

**9.30 Uhr
BAAR**

Dialekt
Pfarrerinnen Vroni Stähli
Blockflöte: Zita Annen
Orgel: Johannes Bösel

**10 Uhr
ÄGERI**

Pfarrerinnen Inge Rother
Sologesang: Tabea Kunz
Alphorn: Samuel Kunz

**10 Uhr
CHAM**

Pfarrer Ruedi Hofer
Musik: Jodlerclub Schloss-
gruess Cham
Orgel: Mi-Sun Weber



**10.15 Uhr
MENZINGEN**

Ökumenischer Gottesdienst
auf dem Rathausplatz
Bei schlechtem Wetter in
der Kath. Kirche, Auskunft
unter Tel. 1600
Pfarrerinnen Barbara Baumann
Gemeindeseelsorgerin
Eva Maria Müller
Musik: Porky Valley Dixie
Band

**10.15 Uhr
HÜNENBERG**

Gottesdienst mit Taufe
und Abendmahl
Pfarrerinnen Aline Kellenberger
Orgel: Silvia Affentranger



**10.15 Uhr
ROTKREUZ**

Kirche Meierskappel
Ökumenischer Gottesdienst
Pfarrerinnen Corinna Boldt
Pastoralraumleiterin
Dr. Michèle Adam
Anschließend Apéro

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Bei schönem Wetter im Chilematt-Garten, sonst im Chilematt
Ökumenischer Gottesdienst
Pfarrer Hubertus Kuhns
Katholische Seelsorgerin Ingeborg Prigl
Musik: Andrea Forrer



**17.15 Uhr
ÄGERI**

Ökumenischer Gottesdienst auf dem Schiff
Pfarrer Jürg Rother
Diakon Urs Stierli
Änderungen infolge Corona vorbehalten, bitte www.ref-aegeri.ch beachten

**20 Uhr
HÜNENBERG**

Taizé-Gebet
Margot und Konstantin Beck

**FREITAG,
25. SEPTEMBER**

**16 Uhr
STEINHAUSEN**

Ökumenische Kleinkinderfeier für 3- bis 6-jährige Kinder und ihre Begleitpersonen mit dem Team «Ökumenische Kleinkinderfeier»

**SONNTAG,
27. SEPTEMBER**

**Kollekte:
Stiftung SOS-Kinderdorf
Schweiz**

Die Stiftung SOS-Kinderdorf Schweiz ist ein privates, politisch und konfessionell ungebundenes Kinderhilfswerk und finanziert seit über 70 Jahren SOS-Kinderdörfer sowie dazugehörige Programme zur Stärkung von Familien in Entwicklungsländern. Der Schwerpunkt liegt auf der langfristigen Entwicklung jedes Kinds – Betreuung, Gesundheit und Bildung eingeschlossen. Einkommensfördernde Massnahmen und Nothilfe-



projekte sorgen zudem dafür, dass Familien in Not aus eigener Kraft für ihre Kinder sorgen können. Gemeinsam mit den Begünstigten, lokalen Institutionen und Partnerorganisationen schafft die Stiftung stabile Sozialstrukturen vor Ort, und sie trägt so zur nachhaltigen Entwicklung ganzer Gemeinden bei.

**9 Uhr
NEUHEIM**

Chilbi-Gottesdienst
Pfarrerin Vroni Stähli
Gemeindeleiter: Christoph Arnold

**10 Uhr
ZUG**

Praystation
Familiengottesdienst
Pfarrerin Barbara Baumann
Religionslehrpersonen Heike Dönni, Lucia Théraulaz, Beni Amstad, Kathrin Bernardi, Tabea Iten, Beni Hermann

**10 Uhr
BAAR**

Konfirmation
Pfarrer Manuel Bieler
Sozialdiakon Lukas Dettwiler
Orgel: Johannes Bösel

**10.15 Uhr
HÜNENBERG**

Tauferinnerungsfeier
Pfarrerin Aline Kellenberger
Sozialdiakonin Elisabeth Rösli
Orgel: Silvia Affentranger
Drehorgel: Eric Frischknecht

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Gottesdienst für Klein und Gross zu Erntedank
Pfarrerin Lilian Gächter und Konfirmationsgruppe
Musik: Andrea Forrer



**10.15 Uhr
WALCHWIL**

Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Bertina Adame

**11 Uhr
ÄGERI . soul on sunday**

Soul on Sunday
Pfarrer Jürg Rother und Team
Musik: Kessler und Linus
Änderungen infolge Corona vorbehalten, bitte www.ref-aegeri.ch beachten

**5.30 p.m.
ZUG**

Zug Anglican Church
Family Service in English
Erntedank-Essen nach dem Gottesdienst im Archesaal

**19 Uhr
CHAM**

Gottesdienst am Abend
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber

**19 Uhr
ZUG**

Kirche St. Michael
Gedenkfeier Zuger Attentat
Domherr Alfredo Sacchi
Pfarrer Andreas Haas

IMPRESSUM
Mitgliederzeitung der Reformierten Kirche Kanton Zug und angeschlossener Bezirkskirchen, erscheint elfmal pro Jahr
HERAUSGEBER:
Reformierte Kirche Kanton Zug, Bundesstrasse 15, 6300 Zug, 041 726 47 47, kirchez@ref-zug.ch
REDAKTION:
Andrea Joho, Kirchenrätin; Thomas Hausheer, Kirchenrat; Pfarrerin Vroni Stähli; Maria Oppermann, Leiterin Kommunikation; Marius Leutenegger und Erik Brühlmann, Textbüro Leutenegger
LAYOUT UND DRUCK:
Kalt Medien AG, Zug
AUFLAGE:
12'000
www.ref-zug.ch

530
181
700
346

Musikgenuss mit Duo Romantica

Ref. Kirchenzentrum Hünenberg
Freitag, 4. September, 14–17 Uhr

Leider können wir aufgrund der Corona-Regeln keine Tanzveranstaltung durchführen. Wir hören deshalb einfach der Musik zu und geniessen die Stimmung. Getränke und kleine Snacks können im Foyer gekauft werden. Informationen und Anmeldung bis 30. August: Yasemin Ünal, unal-yasemin@datazug.ch, 041 780 86 78
Kosten: keine

Chum und lueg ... in Rotkreuz

Rotkreuz und Hünenberg begegnen einander

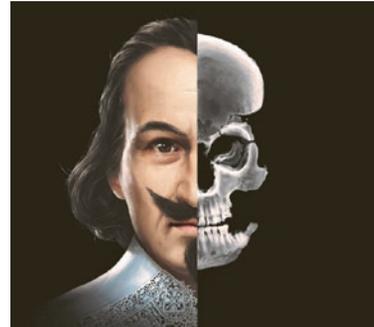
Samstag, 12. Sept. 2020, 9–15 Uhr

9 Uhr: Besammlung vor dem AVEC
Abfahrt beim Bahnhof Rotkreuz Süd
9.15 Uhr: Abfahrt Postauto 73
(Busticket selber lösen)

9.19 Uhr: Ankunft Rotkreuz Breitfeld; Besuch des Biohofs Breiten mit Apéro
11.30 Uhr: 30-minütiger Spaziergang zur Reformierten Kirche Rotkreuz oder Rückfahrt mit dem Postauto zum Bahnhof Rotkreuz und kurzer Fussweg zur Kirche. Kaffee und Kuchen, Filmvorführung, gemütliches Beisammensein.
Informationen und Leitung: Sozialdiakonin Marlies Widmer, marlies.widmer@ref-zug.ch, 041 790 33 15; Sozialdiakonin Eveline Kohler, eveline.kohler@ref-zug.ch, 041 780 89 50
Anmeldung bis 1. September an rotkreuz@ref-zug.ch, 041 790 15 84
Kosten: 10 Franken
(Bezahlung bar vor Ort)



Jörg Jenatsch – Pfarrer und Freiheitskämpfer



Wanderungen auf den Spuren prägender Schweizer Pfarrpersonen

Samstag, 26. September 2020

Im Zentrum dieser Wanderung steht eine der wohl bekanntesten, aber auch umstrittensten Figuren der Bündner Geschichte: Jörg Jenatsch. Wer war dieser Mensch, der als protestantischer Pfarrer zum Katholizismus konvertierte, an dessen Händen Blut klebte und der nicht zuletzt einem Zürcher seine Prominenz verdankt?

Wanderroute: Fläsch–Heididorf–Maienfeld–Jenins–Malans–Rohanschanze bei Landquart, insgesamt 11 km, danach Fahrt nach Chur, Stadtsparziergang
Abfahrt: 7.30 Uhr Reformiertes Kirchenzentrum Hünenberg, 7.45 Uhr Parkplatz Zythus Hünenberg See
Rückkehr: ca. 18 Uhr
Leitung: Christian Bäder, Pfarrerin Aline Kellenberger
Anmeldung bis 18. September an: aline.kellenberger@ref-zug.ch, 041 780 58 49
Kosten: 45 Franken, Kinder die Hälfte; im Preis eingeschlossen ist die Fahrt mit dem Car und der Museumseintritt.
Mitnehmen: Picknick, allenfalls Raiffeisen-Karte für Eintritt ins Rätische Museum.

Herbstferienwoche für aktive Senioren und Seniorinnen

Hotel Bodenhaus, Splügen im Rheinwald

26. September bis 3. Oktober

Programm: Kleinere und grössere Ausflüge in die herrliche Bergwelt, Entspannung im hauseigenen Hallenbad mit Sauna, Nahrung für die Seele und Gemeinschaft. Informationen und Anmeldung bis 4. September: Pfarrerin Inge Rother, inge.rother@ref-zug.ch, 041 750 10 25; www.ref-aegeri.ch

In die Toskana zur Olivenernte

Montag, 26., bis Samstag, 31. Oktober

Die Casa Cares ist ein einfaches Hotel der Waldenser ausserhalb des Dorfes Reggello südlich von Florenz. Auf dem Gelände stehen über 800 Olivenbäume. Wir helfen mit bei der Olivenernte. Dazwischen machen wir Ausflüge und geniessen das Zusammensein in dieser idyllischen Gegend. Diese Reise wird gemeinsam mit einer Gruppe der Reformierten Teilkirchengemeinde Rigi Südseite/LU durchgeführt. Reise in Kleinbussen und PW, Abfahrt am 26. Oktober um 8.30 Uhr ab Parkplatz Bahnhof Rotkreuz SBB beim AVEC, Rückkehr am 31. Oktober um ca. 19 Uhr. Auskunft, Co-Leitung und Anmeldung bis 8. September: Marlies Widmer, Sozialdiakonin Bezirk Rotkreuz, marlies.widmer@ref-zug.ch, 041 790 33 15

CityKircheZug

Fruchtbare Erde in der Stadt

Referat und Podium mit Dr. Christa Müller, München
Reformierte Kirche Zug

Freitag, 4. September, 20 Uhr

«Urban Gardening» ist eine populäre Form gärtnerischer Nutzung im öffentlichen Raum. Was gibt es darüber hinaus für Möglichkeiten nachhaltiger Nutzung städtischer Flächen für Zug? Diese Frage stellt die CityKirche Zug. Eingeladen ist Dr. Christa Müller, Herausgeberin des Buchs «Urban Gardening». Sie forscht seit vielen Jahren zu nachhaltigen Lebensstilen und neuen Wohlstandsmodellen. Im Anschluss an ihr Referat folgt ein Podiumsgespräch unter der Leitung von Roman Ambühl. Podiumsteilnehmende: Regula Kaiser, Beauftragte für Stadtentwicklung und Stadtmarketing Zug; Peter Waltenspül, Präsident BioZug; Nadja Zürcher-Trebo, Diplomierte Architektin ETH und Systemische Beraterin. Anmeldung/Kosten: keine



Wenn das Leben unerträglich wird – Suizid bei Jugendlichen

Reformierte Kirche Zug

Donnerstag, 10. September, 20 Uhr

Siehe Seite 7 dieser Ausgabe von «Kirche Z».



Quelle der Heilung – auf der Suche nach der inneren Heilkraft

Reformierte Kirche Zug

Samstag, 26. September, 14–18 Uhr

Mystikerinnen und Mystiker verschiedener Religionen berichten von einer inneren Quelle in jedem Menschen. Aus ihr fliesst Heilung. Durch verschiedene Zugänge wollen wir in diesem Workshop die Quelle der Heilung näher kennenlernen. Leitung des Workshops: Monika Ulmann; Jin-Shin-Jyutsu-Praktikerin, ehemalige Psychiatrieseelsorgerin; Andreas Haas, Pfarrer, ehemaliger Psychiatrieseelsorger. Anmeldung bis 23. September: irene.schaer@citykirchezug.ch
Kosten: keine, Kollekte

